

Correspondent

Ersteilt
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 4. Januar 1894.

№ 1.

Zum neuen Jahr!

Am den Rückblick auf das verfllossene sei ein Ausblick auf das beginnende Jahr geknüpft. Und da können wir auch gleich an die Worte anknüpfen, mit denen der Rückblick schloß, wie man ja in fast jeglicher Hinsicht zu Neujahr den Faden dort wieder aufnehmen muß, wo man ihn im alten verlassen. Unser „Jahresrückblick“ schloß mit dem Ausspruche, daß das Schicksal der Arbeiter nach wie vor in der Hand der Arbeiter selbst ruhen werde. Eine Betrachtung der Situation bestätigt die Wahrheit dieses Satzes. Obwohl sich die Lage der Arbeiter stetig verschlechtert, sehen wir keine „Retter“ erstehen um ihr abzuhelfen, im Gegenteil, es scheint schon ein Gewinn, wenn es der Arbeiterschaft gelingt, ihr kleines Teil Rechte zu wahren. Man kennt die tausendfältigen versteckten und offenen Fallen und Schlingen für das Vereinigungsrecht und die Beeinträchtigungen und Beschränkungen, welche gegen dasselbe gerichtet sind. Andererseits verschimmern nicht nur die latenten Einflüsse die Lage der breiten Schichten des Volkes, sondern auch willkürliche Eingriffe tragen dazu bei. Ohne Wimperzucken schiebt der Staat an, in die ungeheure Grube, welche die Arbeitslosen füllen, neue Gefatomen zu werfen, würde doch die in Aussicht genommene Tabaksteuer, niedrig gegriffen, 50 000 Arbeiter brotlos machen. Still und ununterbrochen läuft die Entbindung von „Händen“ durch Maschinenerfindungen und Verbesserungen fort, niemand fragt, wovon die Entlassenen ferner ihre Existenz fristen sollen. „Anderen Berufen“ wendet Euch zu, heißt es. Ja, aber aus den „anderen Berufen“ erkönt derselbe Rat, auch dort schiebt man Entbehrlichwerdende den „anderen Berufen“ zu und hat überdies ein altes Lager von solchen. Da stoßen wir wieder auf ein Signum der chaotischen Natur unsrer Wirtschaft: „ordnung“. Alles und Jedes fliehet auf gut Glück mit seinem schwanken Schiffelein auf eine unbekannte, schwarzverhängte See hinaus, wie Odysseus das heimatliche Land eines sichern Auskommens suchend. Aber weniger glücklich als dieser, weit entfernt eine herrliche Insel der schönen Nymphe Kallypsso zu finden, ist ein unrettbares Scheitern der traurige Abschluß der Fahrt so vieler. Der „Fetischismus“ — wie Karl Marx diese planlose Jagd nach Glück nannte — der heutigen Gesellschaft ist ein unerfülllicher Götze.

So verirrt Jahr um Jahr uferlos dahin, ohne Damm und ohne Halt. Wer kann sich noch am Neujahrstag eine Besserung versprechen? Speziell diesmal sind weder Anzeichen noch Aussichten auf einen auch nur zeitweiligen Aufschwung vorhanden, denn auf eine dauernde Blüte ist nach den von der Sozialwissenschaft erkannten Gesetzen längst nicht mehr zu rechnen im kapitalistischen Zeitalter. Vielleicht flackert durch Annahme der Handelsverträge hier und da ein kleines Feuer auf. Also müssen sich

die am meisten von der Misere getroffenen Arbeiter auf sich selbst verlassen. Geht ihre politische Aktion darauf aus, der ganzen Gesellschaft radikal eine gesunde Grundlage zu verschaffen, so muß ihre gewerkschaftliche Arbeit ein gleiches im Gewerbe thun. Innig zusammen hängt auch unser Buchdruckgewerbe mit dem Gesellschaftsbau. Schlägt man irgendwo in diesem eine Saite an, so vibriert sie bei uns nach. Das Maschinensystem, das Fabrikssystem, das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer, zwischen den Vereinigungen und ihren Tendenzen drüben und hüten, alles entspricht im Buchdruckgewerbe mit Unterschieden im Detail den Verhältnissen der allgemeinen Industrie. Halten wir die Zeichen der Zeit im Auge! Unre Prinzipalität läßt hinsichtlich der Arbeitslosigkeit im Gewerbe Gott ebenso einen guten Mann sein wie ihre Massengenossen draußen. Auch sie sind nur bemüht, unsere Gehältnisse noch mehr zu veranagieren, rütteln und schütteln an den Pfosten des Gehilfenverbandes, bloß um seiner Kontrolle auf eine angemessene Entlohnung der Gehilfen ledig zu werden, suchen unseren gemeinnützigen Bestrebungen ein Paroli nach dem andern zu bieten, können vielfach kein Maß in der Ausbeutung der Arbeitskraft bei geringer Bezahlung, drücken die Löhne — siehe Statistik der Sektion Brandenburg neben unzähligen Einzelfällen — und sind den Unternehmern fast aller anderen Branchen durchschnittlich in der Behringszucht voraus — siehe die Berliner Gewerbestatistik. „Zimmer hinein in die Grube“ — so denken auch sie. Trotzdem die Zahl der Arbeitslosen heute noch größer ist als vor dem furchtbaren Kampfe, der doch zur Warnung hätte dienen müssen, werden kühl Anstalten getroffen, auf außerordentliche Weise die Ausquartierung der Gehilfen aus den Druckereien zu ermöglichen. Nach unserm bestimmten Dafürhalten sind sie ungefährlich, die Thorne-Sehmaschinen, allein ihre im verflossenen Jahre bewirkte Anschaffung seitens zweier deutscher und einer schweizer Offizin sprechen doch für die Gleichgültigkeit, mit welcher dem „eisernen Kollegen“ der Vorzug vor uns, nun einmal nicht mechanisch lenkbaren Lebewesen, zuerkannt wird. Deutlicher ging das „Wohlwollen“ für diejenigen, welche doch den Herren ihren Reichtum aufspeichern, aus einigen geradezu rohen Pressstimmen über die wünschenswerte Einführung der Sehmaschinen in Deutschland hervor. Nun, bei einem Ausblick auf die Zukunft mag auch gesagt sein, daß wir in absehbarer Zeit mit der Maschine thatsächlich zu rechnen haben werden, aber das steht fest, die „Unruhstifter“ und „Streitkisten“ wird sie allerdings weniger treffen als die „Bühelämmer“ der Herren Prinzipale. Unter ihnen wird die Maschine ein Gericht abhalten. Dieser eiserne Geselle bricht die unnatürlichen Bande der Vettermischelei wie sprödes Glas.

Aus der mit dicken Pinselstrichen hingeworfenen Situation ergibt sich also, daß wir

Gehilfen uns auf uns selbst stellen müssen, von anderer Seite kein Heil zu erwarten haben und nur etwas erhalten, wenn wir fordern. Wir brauchen den Lesern dieses Blattes nicht zu sagen, was wir thun müssen, der Hydra von Gefahren, die unsre Existenz bedrohen, die Köpfe abzuschlagen: uns zusammenschließen. Zusammenschließen ohne Nebengedanken und Rücksichten, das eigne Ich gewissermaßen in dem der Organisation aufgehen lassen. Weil noch so viele Kollegen in Blindheit verharren, dem Verbandsfern, so ist es unsre vornehmste Aufgabe, ihnen die Augen zu öffnen. Agitieren, und wieder agitieren und nochmals agitieren, muß unser Wahlspruch auch im neuen Jahre sein. Agitieren durch Wort und That, Propaganda von Mann zu Mann wie in Versammlungen, durch Wort und Schrift und durch unsere Institutionen. Agitieren auf jede erdenkliche Weise. Jedes neue Verbandsmitglied verbessert die Aussichten der organisierten Gehilfen. Eine mühevolle, schwere Arbeit ist die Agitation. Viele Versuche geschehen vergebens und der Mißerfolg ist dann gar zu leicht abschreckend und ein Beweggrund zur Unterlassung. Da vergesse man nicht: die Ausdauer ist der Schlüssel des Erfolges. Den Widerstand müssen wir durch um so längere Berennung brechen. Wo die Vorbedingungen vorhanden sind, und sie sind es bei jedem sozusagen „gewöhnlichen“ Gehilfen, dort wird es bei Anwendung der passenden Mittel endlich doch gelingen.

Darum auf zur Agitation, aus ihren Früchten entspringt der Kern unsers Wollens von selbst! Gewinnen wir dem Verbands der Deutschen Buchdrucker im Jahr 1894 wenigstens den größten Teil der ihm noch fehlenden Kollegen!

In diesem Sinn unsern Gruß dem eben auf der Schwelle erschienenen Kinde der Unendlichen und zwar durch die gemüthvolle Strophe eines Satzes des „Deutschen Buchdrucker-Liederbuches“:

Willkommen liebes neues Jahr,
Gefegnet sei dein Schritt.
O, bringe unsrer schwarzen Schar
Ein gut Gedeihen mit.
O, wende zu uns deine Gunst,
Der wir bis heute har,
Es hebe sich die schwarze Kunst —
Kollegen, Prost Neujahr!

Friede auf Erden.

Vorüber ist das Fest der Veröhnung, das Fest der Nächstenliebe, welches im Palaste wie in der kleinste Hütte begangen wurde, obwohl mit geteilten Gefühlen, und doch schien es mir so, als ob alle Zwietracht und aller Haß auch unsre Buchdruckerwelt verlassen und nur die Freundschaft und Nächstenliebe das Scepter geschwungen hätte. Es sei „Friede auf Erden“ eingetreten.

Aber gar zu oft trägt der Schein. Denn alles was wir sehen und hören ist ja leider nicht von langer Dauer. Mit dem Weihnachtsteste schwand auch unsre Weihnachtstheorie, denn die Prinzipale sind stets die alten, die Begehrtheit wächst mit jedem Tag und

Die nächste Nummer erscheint Sonnabend den 6. Januar.

so kann von einer Nächstenliebe selbst zur Zeit des schönen Weihnachtsfestes gar keine Rede sein.

Der Kampf ums Dasein entbrannt von neuem, es wird vergessen, daß es der Unterstützung bedürftige Kollegen gar zu viele gibt und doch erheben sich Stimmen und sprechen nur von der Begehrlichkeit der Gehilfen. — Immer größer wird die Zahl der Beiringer und noch will niemand der Herren zur Unterdrückung dieser Ausbeutungsucht den Gehilfen die Hand reichen.

Es wäre allerdings angebracht, den Prinzipalen endlich einmal Einfuhr zur Besserung zuzurufen, damit das Weihnachtsfest mit seinem tiefen inneren Wert als ein wirkliches Veröhnungsfest gelten könnte.

Die Zeiten verschlechtern sich von Jahr zu Jahr, deshalb kann es so, wie es jetzt geht, nicht weiter gehen, eine Verbesserung der Gehilfenlage ist als geboten zu betrachten, damit dann „Friede auf Erden“ für Alle eintrete.

Durch die Zunahme der Beiringer wird der Gehilfenstand immer mehr ruiniert, Glück und Zufriedenheit verschwindet und eine allgemeine Verarmung greift immer mehr um sich.

Wie wohl klingt der Wunsch mancher Prinzipale: „ich will Frieden mit meinen Gehilfen haben“, und dabei ist die Einstellung von Beiringer ein notwendiges Uebel. — Wer will es nach diesem schlechten Beispiele der Gehilfen noch verdienen, wenn sie auf Erfüllung ihrer gerechten Forderungen mit aller Kraft bestehen? — Sollen die Gehilfen mit den Prinzipalen Hand in Hand gehen, so müssen vor allen Dingen diejenigen, die durch den Stand oder ihre Stellung Vorgesetzte der Gehilfen sind, uns mit gutem Beispiele vorangehen und uns mit sich nehmen von der abschüssigen Bahn, auf der jetzt das gute „Einvernehmen“ immer mehr bergab geht. — Die ganze Buchdruckerwelt erfordert es, daß wir uns zusammenfinden, um dem Worte „Leben und leben lassen“ gerecht zu werden. — Gebt dem Gehilfen, was dem Gehilfen gebührt, das ist Nächstenliebe und Christenpflicht.

Immer und immer wieder lassen sich Beispiele anführen, die der Prinzipalität nicht zur Ehre gereichen. — Es gibt aber auch eine Ehre, die auf der verkehrten Seite liegt. — Jedoch alle schlechten Beispiele sind nicht immer Schuld der Prinzipale. Es gibt eine Sorte sogenannter Berater, welche aus Eigennutz in dem „Frieden auf Erden“ nur eine Gefährdung ihrer einträglichen Stellung erblicken. Diesen ist Krieg ein Erntejahr, sie schüren das Feuer wie Mephistopheles. Deshalb geht das alte Lied vom „roten Lappen“ wieder von neuem an!

Jetzt, da unsre Welt wieder ihre Promenade im Weltraum von neuem beginnt, beunruhigt Dr. Falb die Menschheit mit dem Weltuntergange, die Welt beginnt feujend ihren Rundgang und bei jedem Schritte möchte sie sagen: Schlechte Zeiten! — Schlechte Menschen!

Und nun schon wieder ein neues Jahr! Mancher unserer Kollegen mag wohl am Sylvester die 365 Tage noch einmal im Geiste haben an sich vorüberziehen lassen mit dem Wunsche, daß das künftige Jahr besser werden möge. Am Neujahrstag empfängt man doch die Glückwünsche und jeder Gratulant möchte die Zukunft recht rosig färben: Aber ein diskretes, schlichternes Hofa ist nämlich eine Modesarbe.

Der Himmel mag wissen wie es kommt: wenn ich am Neujahrstage die Gratulanten alle sehe, so denke ich immer an unsern alten Nachtwächter, wenn er stattdell angethan seinen Rundgang macht und seinen Neujahrsspruch sagt: „Viele Gesundheit, Glück im Geschäft — und wer in zehn Jahren nicht Rentier ist, hat sein Geschäft schlecht geführt —, reich ein Verstand!“

Mein lieber Michel — einen reichen Verstand — du bist eine Person, vor der man Respekt haben muß — auch ich stehe deshalb vor dir als Gratulant und bringe dir den Wunsch dar: Viel Glück im Geschäft und reichen Verstand!

Einen reichen Verstand! Ich meine damit vor allem einen expriesslichen Haushaltungsverstand, einen Verstand, der den Mitmenschen zum Segen gereicht, damit du einen Unterschied zwischen „Geben und Nehmen“ machen kannst — denn dieser Verstand thut dir not.

Möge dich der Himmel behüten, mein lieber Michel, aber nimm es mir nicht übel, wenn ich dir einen so offenerzigen Wunsch darbrachte. Es kommen einem eben so die sonderbarsten Gedanken in den Kopf, wenn man nachts durch die Straßen der Stadt mit schwerem Herzen wandelt. Auch bleibt man wohl gar vor manchem Hause stehen und lauscht auf das Treiben da drinnen: Jubel und Gläserklang ist zu vernehmen vor den Palästen, während nur müdes Söhnen in der kleinen Hütte zu vernehmen ist.

Und nun zum Schlusse, liebe Kollegen: Jetzt also, wo das neue Jahr beginnt, laßt es auch mit dem Unschick an den Verband beginnen, fest und treu steht zur Fahne. Denn ein jeder kennt das Wort: Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selber!

Wir wollen uns selber helfen und dazu dient Einigkeit, diese macht stark.

Korrespondenzen.

** Freiburg i. B. Frauen, von denen man am wenigsten spricht, werden vom Volksmund als die tugendhaftesten bezeichnet. Dieser Satz, angewandt auf jene Städte, welche nur selten etwas von sich nehmen lassen, könnte sonach zu der Vermutung führen, daß dort nur Milch und Honig fließt. Jeder Bach aber, selbst wenn dessen fließende Substanz aus gemerbten Süßigkeiten besteht, sollte notwendig, um ihn vor Verschämmung zu bewahren, alljährlich einmal „gebaggert“ werden. Was uns betrifft, möge dieses für das abgelaufene Jahr nachfolgend geschehen. Wir stoßen natürlich bei unserm Geschäft zunächst noch auf klares Wasser — pardon! auf Honig. So hat auch heuer wieder die Herderische Verlagshandlung für ihre sämtlichen Angestellten, sofern dieselben drei Jahre im Geschäft, ein Weihnachtsgeschenk in die betreffenden Sparfassenbilder eingetragen. Die „Graphen“ figurieren dabei in der mittleren Lohnklasse mit pro Rate 50 Mt.; unter und über derselben beträgt der Einlagefall um je die Hälfte weniger oder mehr, also 25 und 75 Mt. Der Gesamteffekt des Geschenkes befreit sich für das Geschäft auf rund 10000 Mt. Außerdem werden die Beiträge für die Alters- und Jubiläumsversicherung, welche alljährlich eingehoben werden, jedem einzeln am Schlusse des Jahres als Spareinlagen gutgeschrieben und das Ganze mit 5 Proz. verzinst. Wohlwollige Menschen wollten, als zu Weihnacht 1891, also in der „bewegten“ Zeit, zum ersten Male diese „Geschäftsprämie“ gewährt wurde, dieß mit dem Umstand in Verbindung bringen, daß die Buchdrucker in genanntem Geschäft sich nicht „bewegen“ lieben und man hat zufolge dieser Voraussetzung in jenen Kreisen aus der „Geschäftsprämie“ eine „Wohilverhaltensprämie“ machen zu dürfen geglaubt — mit wieviel Recht kann Schreiber dieses nicht untersuchen; jedenfalls aber spricht gegen eine derartige Annahme die Thatsache, daß alle Angehörigen des Geschäftes, unter welchen die Buchdrucker nur etwa ein Drittel bilden, beschenkt wurden und daß sowohl im folgenden als in diesem Jahre der zweifellos ebenso anerkennenswerte nachahmenswerte Akt sich wiederholte. Daß besagte Firma allen Anforderungen, welche Gewerbegesetz und Fabrikinspektor mit Recht an jedes Geschäft stellen, thunlichst nachzukommen bestrebt ist, soll, weil Pflichtsache, nicht als etwas Besonderes hervor gehoben werden; der Hinweis mag nur als Exempel für andere hiesige Kunsttempel dienen, welche in dieser Beziehung manches zu wünschen übrig lassen und deren Besitzer, wenigstens teilweise, es ebenfalls „machen könnten“. Außer der immerhin noch erweiterungsfähigen Sorge für das körperliche „Wohl“ befinden hat in Rede stehendes Geschäft auch an die Pflege des Geistes seiner Arbeiter gedacht durch Einrichtung einer sogenannten Arbeiterbibliothek. Diese enthält über 300 Nummern nicht bloß eignen Verlanges und nicht lediglich einer einseitigen Richtung huldigend, sondern die verschiedensten Gebiete umfassend. Sehr sinnig und praktisch ist dieses geistige Wissen in dem Sitzungszimmer untergebracht, welches dem meist ländlichen Maschinenhilfspersonale behufs Einnahme der bis jetzt noch oftrolfrei importierten fraglichen Leibesnahrung zur Verfügung gestellt ist. Wie in vorstehend geschilderten Punkten das betreffende Geschäft am hiesigen Plage leider einzig dasteht — die Fr. Wagnerische Buchdruckerei zählt uners Wissens bedingterweise auch den Beitrag zur Alters- und Jubiläums-Versicherung —, so nimmt es, nachdem die Firma F. M. Poppen & Sohn mit dem „Prinzip“ der Verbandsmitgliederauspeerrung in der letzten Zeit erfreulicherweise gebrochen, auch noch insofern und jetzt einzig den Sonderstandpunkt ein, daß der numerischen Vermehrung der Verbandsmitglieder unübersteigliche Schranken gezogen sind. Das Geschäft mutet zwar den etwa die Hälfte bildenden Verbandsmitgliedern — meist langjährige Geschäftsangehörige, wie denn überhaupt die Vorteile eines geschäftsvertrauten Personals erkannt werden und demnach eine Taubenschlagmethode nicht gehandhabt wird — nicht den Austritt zu, aber der jungen Generation gegenüber will man sich einestheils in diese Lage nicht mehr verfestigt fühlen, andererseits soll dieselbe gegen das Eindringen des Beunruhigungsbaillus, als dessen Erreger nun einmal der böse Verband angesehen wird, hermetisch abgeschlossen werden. Genau betrachtet ist die Sache nicht halb so schlimm. Zur Ehre des Geschäftes sei es gesagt, daß es dem Prinzipalverein, offenbar in Mißbilligung der von der Leipziger Oberleitung ausgehenden weit größern Beunruhigung uners Gewerbes, schon lange nicht mehr angeht. — Von anderen Geschäftern sind wir augenblicklich leider nicht in der Lage, eine ebenso umfangreich bezogene Erkenntlichkeit gegen ihre Arbeiter vermelden zu können. Wohl aber wurde vor einiger Zeit dem Personale der Tagblatt-Druckerei (Zeitungsabteilung) ein „Geschenk“ gemacht in Form eines Unklases, demzufolge jeder, der in den Inferaten einen Fehler mache, „der bei der Korrektur übersehen wird“, seine Kündigung zu gewärtigen habe. Früher wurde in derartigen Fällen der Betrag des Insuperates dem armen, meist minimumentlohten Seher abgezogen;

jetzt, nachdem dieser Praxis gesehlich ein Riegel vorgeschoben, will man auf obige Weise Strafe üben. Zft auch bis jetzt auf grund dieser mehr als sonderbaren Verfügung noch kein Exempel statuiert worden, so erseht man dieselbe deshalb nicht in besserem Licht. Abgesehen davon, daß auch dem Korrektor gegenüber (in diesem Fall ist es der Faktor) die Handhabung einer solchen Praxis ebenso wenig am Plage wäre, muß sich doch jeder praktische Buchdrucker unwillkürlich fragen, weshalb auf den letztern, dem doch eine ungleich größere Verantwortung auferlegt werden kann, gar nicht abgehoben wurde? Den Segeern wird zugemutet, all die oft sehr schlecht geschriebenen Eigen- und Straßennamen, sogar die Hausnummern auswendig zu wissen, während der anderthalb Jahrzehnte hier anwesende Korrektor (Faktor) von dieser Kenntnis dispensiert zu sein scheint. Damit auch die Komit zu ihrem Rechte komme, wurde einmal zu einem „fehlbaren“ Segeer der Rat gegeben, sich in der freien Zeit Lokalkenntnisse zu verschaffen. Der vom Wissens- „durst“ nicht unbefehligt geliebene Segeer fing denn auch schon am Sonntag in möglicher Frühe an, wandte jedoch in falsch verstandenem Auftrage seine Aufmerksamkeit lediglich den Bier- und Weinstolafen zu. Mit der so erworbenen „Lokalkenntnis“ war man denn andern Tages auch wieder nicht zufrieden. Wem könnte man es auch immer recht machen! — Freiburg wird nun auch Großdruckstadt. Letzte Woche ist hier die erste Rotationsmaschine aufgestellt worden und zwar von der Firma G. M. Poppen & Sohn, welche von Neujahr ab die Freiburger Zeitung täglich achtfertig herausgeben wird. Wir wünschen Glück dazu, wenn wir auch gesehen müssen, daß es jedenfalls großer Anstrengungen bedürfen wird, diesem „berlinisierten“ Unternehmen gerade in unsrer in bezug auf das Zeitungswesen und Zeitunglesen etwas rückständigen Provinz Eingang zu verschaffen. — Noch in anderer Weise vollzieht sich nächstens hier eine die Buchdruckerie betreffende Veränderung. Durch die seitens der Stadt der Firma Poppen in widerwärtiger Weise gewährte Anbringung sogenannter Plakatstufen an verschiedenen Stellen der Stadt war für genanntes Geschäft quasi ein Plakatmonopol geschaffen, gegen welches schon oft von der Konkurrenz bei passenden Gelegenheiten molquiert worden ist. Nun hat die Stadt die Genehmigung widerrufen und läßt 12 Plakatsäulen (Ausfalläulen) aufstellen. Für Abtretung des Monopols oder für die 50 Plakatsäulen, welche sich übrigens schon längst bezahlt haben dürften, gewährt unsre immer noble Stadt eine Entschädigung von 2000 Mt. — Wir kommen nun bei unsrer Ausbaggerung auf die schwierigste Stelle. Diese bildet leider das hiesige Vereins- resp. Verammlungsleben. Fast ist es leichter, einen Korb mit Eiern unverfehrt über Glatteis zu tragen, als hier eine Verammlung ruhig zu einem natürlichen Abschlusse zu bringen. Und merkwürdigerweise sind es nicht etwa prinzipielle Fragen, welche die Geister auseinanderplagen lassen, sondern vorwiegend klammer sich „der Geist, der stets verneint“, ans dekorative Beiwerk, wozu wir sagen — um so behauerlicher aber, daß solch untergeordnete Dinge für gut genug befunden werden, um an ihnen zu zeigen, daß für wahre Kollegialität, welche sich doch auch in gegenseitiger Beträglichkeit zu zeigen hat, und für unsere ernsteren Obliegenheiten nicht überall das richtige Verständnis vorhanden ist. Hoffentlich bringt das neue Jahr die gewünschte nötige Besserung.

H. B. Matig. Auf dem am 25. März d. J. zu Wiesbaden stattfindenden mittelhessischen Goutage werden sich die Delegierten bei der Statutberatung wohl auch mit der Frage beschäftigen, ob es nicht besser wäre, die etwa 800 Mark kostenden Goutage mit Beschickung von ungefähr 45 bis 48 Delegierten fallen zu lassen und dafür die Gauerammlungen in der Form von Bezirksvorsteherkonferenzen abzuhalten. Der Abstimmungsmodus könnte ja der alte bleiben. — Wenn es die wichtigen Vorkommnissen angänglich ist, sich mit Bezirksvorsteherkonferenzen zu begnügen, dann geht es doch bei ruhigen Zeiten erst recht, um so eher, als bei einer ordentlichen Gauerammlungen die Tagesordnung schon drei Wochen vorher in den Händen der Mitglieder ist und dieselben dadurch Gelegenheit haben, ihren Vertreter genau zu instruieren. Da nun der einzelne Delegierte genau so viel Stimmrecht ausübt als wenn von demselben Orte 6 oder 7 kommen, so ist doch auch auf jeden Fall das sogenannte demokratische Prinzip gewahrt. Daß die Tagesordnung eines Goutages von einer solchen Vertretung sehr gut erledigt werden kann, daß wird gewiß niemand bestreiten. Was die Hauptsache ist: es wird viel Geld dabei gespart, das an einer andern Stelle besser anzuwenden wäre. Dieses ersparte Geld sollte man den Mitgliedschaften sowie Bezirken als Mittel zur Agitation zur Verfügung stellen, damit dieselben im stande wären, die Prinzipien des Verbandes bis in die kleinsten Druckorte ihrer Bezirke zu tragen und es nicht wieder vorkommt, daß es bei einer Bewegung deutsche Kunstjünger gibt, die noch nicht einmal einen Correspondenten gesehen haben, geschweige denn wissen, daß ein Verband der Deutschen Buchdrucker existiert. Eine Bezirksvorsteherkonferenz dauert

gewöhnlich einen Tag, dieselbe kommt vielleicht auf 70 Mark zu stehen. Ein Gautag in der bisherigen Form, wenn er zwei Tage dauert, kostet also 730 Mark mehr ohne die Kosten, welche die Unterhaltung verursacht, die der Bezirksverein veranstaltet, wo gerade der Gautag tagt. Man kann die Kosten eines Gautages im ganzen auf rund 1000 Mark schätzen. Wollte man diese Ersparnis nicht an die Bezirke zur Agitation verteilen, wie wäre es dann mit der obligatorischen Einführung des Correspondenten durch den Gau? Ein Grundstoch wäre dadurch geschaffen und wenn die Gausteuer um 8 Pf. erhöht würde, dann stünde der obligatorischen Einführung des wichtigsten Agitationsmittels nichts mehr im Wege; die Mitgliederzahl unferes Gauses würde durch die stärkere Verbreitung des Corr. unstreitig ganz erheblich zunehmen. Die Art und Weise der Bestellung des Corr. wäre, so lange es noch „Buden“ gibt, wo die Kolportage von Corr. und Vereinszirkularen mit sofortiger Entlassung bestraft wird, den Bezirken, Druckereien oder den einzelnen Mitgliedern zu überlassen.

* **Mudolstadt.** Bereits in einem vor über Jahresfrist im Corr. erschienenen Artikel lag die unerfreuliche Veranlassung vor, über Zustände in der hiesigen Mitgläubigen Hofbuchdruckerei berichten zu müssen, wie sie in keinem anständigen Geschäft zu finden sein sollten. Der Geschäftsführer Herr Adermann, zugleich Redakteur der daselbst hergestellten Zeitung konservativer Richtung, zieht zwar weidlich in der Zeitung über den „Terrorismus“ der Sozialdemokratie los und schildert seinen Lesern oft genug in den düstersten Farben das „Zuchtbaus des Zukunftsstaates“, aber über den „Terrorismus“ wie er ihn in dem ihm unterstellten Geschäft übt, schweigt sich der Herr wohlweislich aus. Der sonst so eifrig auf den Schutz der bestehenden Gesetze bedachte Herr ist in bezug auf das Koalitionsgesetz der Arbeiter ein wahrer „Umstürzler“, und auch die von den Prinzipalen sanktionierte Sühlingskala mißachtet er völlig, indem bei 12 Gehilfen 8 Gefährliche (5 S., 3 Dr.) beschäftigt werden. Einer im Frühjahr entfallenen Agitation zwecks Gewinnung neuer Mitglieder gelang es, bei einem Teile der in diesem Geschäft stehenden Kollegen Verständnis für unsere Bestrebungen zu erwecken, aber kaum, daß diese den „bestehenden Gesetzen“ entsprechende freihetliche Regelung der Betreffenden ruckbar wurde, kam auch schon der „Terrorismus“ des Herrn „Gesetzeswärters“ zum Vorschein: bei Strafe sofortiger Kündigung durfte niemand dem Verbandsbeiträt, ja schon die bloße Annäherung an dessen Mitglieder war mit der gleichen Strafe belegt. Einige Kollegen, welche trotzdem beiträten, wurden auch tatsächlich gemagtregelt. Um nun ein für allemal sicher zu geben, erließ Herr U. einen Nachtrag zur Arbeitsordnung, laut welchem „mit sofortiger Entlassung ohne Entschädigung bestraft wird, dessen Zugehörigkeit zum Verband entdekt wird“. Dieser Ulas trägt ein amtliches Siegel! Also behördlich unterfertigte Mißachtung eines allerdings zum Schutze der Arbeiter bestehenden Gesetzes! Außerdem enthält besagter Nachtrag die Bestimmung, daß ebenfalls sofortige Entlassung ohne Entschädigung eintritt, wer zwei Stunden über den erhaltenen Urlaub ausbleibt. (Im vorerwähnten Falle müge sich ein wegen der Verbandsmitgliedschaft ohne Kündigung entlassener Kollege nur ja an das Gericht wenden, denn sofortige Entlassung aus diesem Grund ist ungesetzlich und die Firma muß bezahlen, s. § 134 b und c der Gew.-Ordn. (Red.) — Sonderbar! Bis jetzt ist nicht bekannt geworden, daß die Arbeiter Herrn Adermann verboten, sich einem ihnen mißliebigen Verlein anzuschließen und ihn bei eventueller Nichtbeachtung dieses Verbotes mit Entlassung bedroht hätten; es geschähe doch mit dem gleichen Recht. Auch einer in diesem Geschäft bestehenden „Humanitätseinrichtung“ sei gedacht. Herr U. gründete im Laufe des Jahres eine Hausstrankentasse, zu welcher die Gehilfen wöchentlich 50 Pf. zu zahlen haben, das Geschäft jedoch leistet keinen Beitrag, dafür verwaltet es aber das von den Arbeitern aufgebrauchte Geld. Einige kürzlich entlassene Kollegen verlangten nun, da die Kasse erst mit 1. Januar 1894 in Kraft trat, ihre Beiträge zurück; einer bekam sie ganz, bei den beiden anderen wurde abgestimmt und gnädigt wurde ihnen die Hälfte gewährt. Zweifellos wären bei einer Klage gegen diese aller „Gesetzesmäßigkeit“ höhnpredende Kasse (unferes Wissens ist dieselbe nicht einmal befürdlich genehmigt) die Kollegen zu ihrem Rechte gekommen, aber da trotz der auch in anderen Industriezweigen beschäftigten großen Anzahl von Arbeitern hier noch kein Gewerbegericht besteht, wären dieselben auf die Zivilklage angewiesen gewesen und wegen der mit dieser verbundenen Kosten und sonstigen Schereverlehteten die Kollegen auf ihr gutes Recht. Die Ursache dieser traurigen Zustände liegt aber bei den Kollegen selbst; wären dieselben seinerzeit, wie sie es verprochen hatten, geschlossen zum Verbandsbeiträt, so hätte sich Herr U. wohl zwei Mal besonnen, ehe er zur Ausführung seiner Drohung schritt, aber so gab die infolge Fernbleibens und Wiederaustrittes aus dem Verbands begetzte Furcht einerseits und ein widerliches Schmaroger- und Angebertum andererseits der erwähnten

Geschäftsleitung willkommene Waffen zur Beherrschung der „freien“ Arbeiter in die Hand. Ein billig denkender Mann sollte freilich diese Waffen, selbst wenn sie ihm geboten würden, verschmähen, er würde solchen Kreaturen den verdienten Fußtritt geben und nur nach eigenem Urteile handeln, aber der Haß gegen die doch nur auf Verbesserung der Lage des Gesamtgewerbes gerichteten Bestrebungen der organisierten Arbeiter macht auch diese Herren blind für Handlungen, vor denen sie sich bei ungetrübtem Urteile genieren würden; sie sollten nur bedenken, daß die Arbeiter, die sich nicht scheuen, ihre Kollegen eines geringen Vorteiles wegen zu verraten, gegebenenfalls diese schmutzige Methode gegen das Geschäft oder dessen Vertreter üben. Zum Schluß sei dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß allerseits bald eine bessere Einsicht sich Bahn brechen und dies die letzte unerfreuliche Schilderung der hiesigen Verhältnisse sein möge.

Rundschau.

In seiner Sitzung am 20. Dezember v. J. behandelte das Schiedsgericht der Berliner Buchdrucker-Znning folgende Klagefälle: 1. Der Schriftsetzer R. Kahlmann klagt gegen den Buchdruckereibesitzer D. Dreher auf Auszahlung von 36 Mark einbehaltenen Spargeldes. Während seiner Lehrzeit wurden dem Kläger wöchentlich 50 Pf. Spargeld abgezogen, beim Auslernen jedoch 36 Mk. für Schulgeld einbehalten. Die bereits beim Gewerbegericht anhängig gemachte Klage war von diesem an das Schiedsgericht verwiesen; auch dieses hielt sich nicht für zuständig, da die Forderung aus der Lehrzeit stamme. — 2. Der Schriftsetzer W. Schmilling klagt gegen den Buchdruckereibesitzer R. Fickert (in Firma Stankiewicz) auf Zahlung von 27 Mk. wegen nicht eingehaltener vierzehntägiger Kündigung. Kläger führt aus, er sei in genannter Offizin mehrere Wochen als Vertreter für einen Kranken beschäftigt gewesen, während dieser Zeit habe er auch die Arbeitsordnung, welche eine sieben tägige Kündigung vorschreibt, erhalten und unterschrieben. Dann sei ihm, als der Kranke zurückkehrte, nach Ablauf seiner Kündigungszeit gesagt worden, er könne, wenn er nichts anderes habe, bleiben. Da dies ein neues Arbeitsverhältnis, ihm aber die Arbeitsordnung nicht wieder vorgelegt sei, so halte er sich zu vierzehntägiger Kündigung berechtigt; er sei aber jetzt nach sieben Tagen entlassen worden wegen eines Streites mit dem Faktor, nachdem er über ein Jahr dort konditionierte. Kläger wird kostenpflichtig abgewiesen, da nur ein laufendes Arbeitsverhältnis anzunehmen sei. — 3. Der Schriftsetzer C. Haffel klagt gegen den Buchdruckereibesitzer R. Fickert (in Firma Stankiewicz) auf Zahlung von 27 Mk., weil er nach sieben tägiger Kündigung entlassen wurde, er halte sich aber zu vierzehntägiger Kündigung berechtigt, da bei Eintritt der Kondition nichts vereinbart sei. Allerdings habe er schon in dem genannten Geschäft gearbeitet und damals auch die Arbeitsordnung unterschrieben, jedoch liege dazwischen die Zeit von drei Monaten; es hätte ihm also die Arbeitsordnung von neuem vorgelegt werden müssen. Kläger wird ebenfalls kostenpflichtig abgewiesen, weil er wußte, daß in dem Geschäft die Arbeitsordnung bestand, wenn nicht, so hätte er sich danach erkundigen müssen. (Gegen jedes Urteil des Schiedsgerichts ist die Berufung an das ordentliche Gericht binnen zehn Tagen zulässig; der Corr. wird über solche seinerzeit, soweit möglich, berichten.) — Soweit der uns zugegangene Bericht. Die Kläger werden gewiß rechtzeitig Berufung eingelegt haben, denn es ist doch höchst eigentümlich, den Wechsel einer Stellvertretung mit einem festen Arbeitsverhältnis als ein Arbeitsverhältnis zu erklären, noch vorüberbarer aber, einem Gehilfen die Verpflichtung, gewissermaßen des Geschäfts Vorsehung zu spielen, aufzuerlegen, weil er in demselben einmal gearbeitet hat. In diesen Entscheidungen kommen in der That die „Eigentümlichkeiten“ des Buchdruckgewerbes prägnant zum Ausdruck, in denen zurechtzufinden Herr Wäfer den Gewerbegerichten die Fähigkeit absprecht. Letztere würden allerdings hier weniger gemüßlich entschieden haben.

In einem stillschweigend und typographisch überaus mangelhaften Flugblatte rechnerigt der Drucker der Bremer Bürger-Zeitung, H. Sahlmann, die Aussperrung seines Personals. Da in dem Flugblatte die Redaktion des Corr. angezogen ist, insofern sie einen Bericht über die Dispositionen in dem Geschäft noch nicht publizierte, woraus Herr S. zu schließen scheint, daß wir dem Personal unsere Unterstützung verweigern wollten, so sehen wir uns gezwungen, schon vor einer wohl von den Bremer Kollegen zu erwartenden Beleuchtung des Flugblattes zu erklären, daß der in Rede stehende Artikel keineswegs aus irgend welcher Parteinahme für Herrn S., sondern aus dem Grunde vorläufig zurückgestellt wurde, weil wir Herrn S. jeden Vorwand nehmen wollten, einer Schlichtung der Streitigkeiten mit seinem Personale sich entgegen zu können. Ein Zweifel an der Berechtigung des Vor-

gehens unserer Kollegen lag uns vollständig fern und hätte ein solcher Zweifel bestanden, durch den Inhalt des Sahlmannschen Flugblattes wäre er bis auf das letzte Minimum getilgt. Die Bremer Bürger-Zeitung scheint sich in ihrem neuen Drucker arg vergriffen zu haben. Soviel vorläufig.

Die Bremer Zeitung in Bremen beging am 1. Januar ihr 50jähriges Bestehen.

Für die Kritik eines Landgerichtsbeschlusses hatte die Staatsanwaltschaft dem Redakteur der Staatsbürger-Zeitung in Berlin Dr. D. Bachler drei Monate Gefängnis zugeordnet. Da die Kritik sich im wesentlichen aber mit der allgemeinen Anschauung über den betreffenden Fall deckte, so begnügte sich der Gerichtshof mit 100 Mark Geldstrafe und auf diese wurde erkannt, weil schon der Zweifel beleidigend sei, daß ein Gericht seinen Entschluß nicht aus voller Überzeugung gefaßt habe.

In Edinburgh werden nach einem im Sozialp. Zentralbl. erwähnten Berichte 300 Seherinnen beschäftigt. Zu den schwereren Arbeiten können sie nicht verwendet werden. Erst nach fünf bis sechs jähriger Tätigkeit erlangen die Damen eine hinreichende Fertigkeit und auch dann leistet die beste Seherin höchstens zwei Drittel der Arbeit eines Durchschnittssehers. Bei ihrer Verbeiratung geben die Seherinnen den Beruf auf. In Philadelphia starb der Herausgeber des dortigen deutschen Pöhlrad. Demokraten Ed. Morwiz im Alter von 79 Jahren.

Industrie und Gewerbe.

Wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation wurden im Juli d. J. die Glasarbeiter in Kreuznach ausgesperrt und sind bis auf elf anderweitig untergebracht. Durch Vermittelung von dritter Seite sollten diese elf wieder eingestellt werden. Die Direktion aber, durch Streikbrecher übermüht gemacht, legte ihnen einen Kevers zur Unterschrift vor, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Es ist in demselben von Reue und Buße und Verzeihung die Rede und schließlich von dem Versprechen, „in Zukunft keinerlei Verband noch sonstigen Vereinen sozialistischer oder anderer Richtung anzugehören zu wollen“. Die Arbeiter werden hier gewissermaßen als Automaten behandelt, ihnen jedes selbständige Handeln und Denken abgesprochen und das alles, weil sich noch immer Leute unter ihnen finden, die nicht zu der Überzeugung gelangen können, daß die übermühtigen „Herren“ ohne die Arbeiter nichts zu leben hätten. Vielleicht geht durch diese Heerei, wie sie hier die Direktion der Kreuznacher Glasblüte und andere Unternehmer nach berühmten Mustern betreiben, wieder einer Anzahl bisher teilnahmloser Arbeiter ein Licht auf.

Der Stickerie-Industrie des sächsischen Vogtlandes erwacht neuerdings in Rußland eine erhebliche Konkurrenz. In Kalisch sind bereits über 200 Maschinen in Betriebe, ferner in Lobz und in Roskau. Auch Krakau (in Galizien) wird demnächst solche aufstellen. Die Bedürfnislosigkeit der dortigen Arbeiter, die noch unter der im Vogtlande steht, gestattet den Unternehmern, mit Erfolg in die Konkurrenz mit ihrer vogtländischen Kollegen einzutreten und dadurch diese lahmzulegen. Doch den neuerdings erhöhten russischen Eingangszoll (1000 bis 2000 Mk.) leiden auch die Stickeriemaschinenfabrikanten, der Absatz nach Rußland hat nachgelassen und schließlich geht bei längerer Dauer des hohen Zolles auch dieses Geschäft nach dort über.

In der Mohrchen Margarine-Fabrik in Bahrenfeld bei Hamburg wurden 140 Arbeiter entlassen wegen Überfüllung der Lager. Auch ein Weihnachtsgeschenk.

Bereine, Kassen usw.

Zur Illustration des Vereinsrechtes verlangte die Regierung von Schwarzburg-Rudolstadt von den Militärvereinen eine Erklärung über das politische Glaubensbekenntnis der einzelnen Mitglieder. Daraufhin haben sich zwei dieser Vereine aufgelöst.

Die Mainzer Ortskrankenkasse erhöhte die Beiträge um 1/2 Proz. und setzte die Dauer der Unterstützung auf 20 Wochen (bisher 26) herab, um das für das laufende Geschäftsjahr zu erwartende Defizit in Betrage von über 30000 Mark zu decken.

Seitens der Mannheimer zentralisierten Gewerkschaften wurde der Beschluß gefaßt, ein Auskunftsbüreau für gewerbliche Streitigkeiten sowie Alters- und Invalidenversicherung ins Leben zu rufen und mit den Vorarbeiten der Vorstand der Zentralisation betraut. — Bei der vor kurzem stattgefundenen Wahl zur Ortskrankenkasse wurden gegen 100 Buchdrucker als Vertreter gewählt und ist dadurch denselben Gelegenheit gegeben, ihr organisatorisches Talent zur Geltung zu bringen. Hoffentlich benutzen sie es auch.

Der Kongreß der österreichischen Gewerkschaften, der in Wien vom 25. bis 27. Dezember stattfand, war von 69 Vereinen (158 Delegierte) aus Wien und 125 Vereinen (112 Delegierte) aus den Kronländern besucht. Von Buchdruckerorganisationen waren vertreten Wien, Oberösterreich, Böhmen und Mähren, einige andere ließen sich durch die Wiener Delegierten ver-

